

Einsatz im Land der „bösen Buben“

Auszeichnungen für Kinderhilfe Afghanistan – Bildung als schärfste Waffe

Mintraching. (gib) Die Kinderhilfe Afghanistan ist ein Phänomen. Sie hat kein Logo, kein Büro, keine 20 Mitarbeiter wie andere Hilfsorganisationen. Im Kern besteht sie seit ihrer Gründung 1998 aus der Familie Erös aus Mintraching (Kreis Regensburg). Und doch hat die Initiative mittlerweile 40 000 Unterstützer, ist überregional bekannt und geachtet.

Wie sehr die Kinderhilfe auch in Afghanistan geschätzt wird, wurde bei dem Treffen deutlich. Zwei hohe Vertreter des Landes reisten zu Familie Erös nach Mintraching, um bei Zwetschgendatschi und afghanischem Tee über weitere Projekte im Bereich der akademischen Ausbildung zu sprechen. Im Gepäck hatten Dr. Yahya Wardak vom afghanischen Ministerium für Oberschulen und Universitäten, sowie Professor Mohammad Saber, Rektor der Universität von Nangahar, auch zwei Auszeichnungen für Dr. Reinhard Erös.



Ein bisschen Afghanistan auf der bayerischen Gartenterrasse: Dr. Reinhard und Annette Erös nahmen die Auszeichnung von Professor Mohammad Saber und Dr. Yahya Wardak in Mintraching entgegen. (Foto: Gibbs)

Ärzte ausbilden. Bisher gab es Fachliteratur meist nur in Farsi.

„Das spornt uns natürlich an“, sagte Reinhard Erös, als er die Auszeichnung zusammen mit seiner Frau Annette entgegennahm. Besonders erfreut sei er, dass das Engagement der Kinderhilfe auch den Politikern in Kabul aufgefallen ist – „obwohl wir da gar nicht arbeiten“. Bewusst habe sich die Kinderhilfe auf die ländlichen Regionen kon-

zentriert, dort wo die „bösen Buben“ wohnen. In Kabul seien schon genug Nichtregierungsorganisationen (NGOs) am Werk gewesen. Insgesamt 30 „Friedens-Schulen“ hat die Kinderhilfe mit Spendengeldern bislang gebaut, dazu kommen zahlreiche weitere Projekte wie ein Waisenhaus, Ausbildungswerkstätten und eine Mutter-Kind-Klinik.

Uni-Rektor Saber war voll des Lobes über die Kinderhilfe. „Hätten

einige NGOs nur halb so gut gearbeitet, hätten wir heute ein ganz anderes Afghanistan“, sagte er. Erös habe die Gabe, den Menschen die Hilfe in einer Weise anzubieten, die sie akzeptieren können. „Das ist sein Geheimrezept“.

Der frühere Militärarzt Erös erklärte, ihm helfe dabei, dass sich die Menschen in Bayern und im afghanischen Osten gar nicht so unähnlich seien: bodenständig, religiös, familienorientiert, traditionsbewusst – und auch ein wenig hierarchiegläubig. Er habe junge, moderne Mitarbeiterinnen von NGOs erlebt, die fachlich hochkompetent waren, im traditionellen afghanischen Osten mit ihrer westlichen Kleidung und ihrem Auftreten einfach nicht durchkamen.

„Westen hat versagt“

Erös bedauerte, dass in Afghanistan viele Chancen vergeben worden seien. Statt in die Landwirtschaft oder in Wasserkraftwerke zu investieren, habe der Westen viel zu viel Geld für Militär ausgegeben. Heute versinke Afghanistan im Drogensumpf. Sieben Milliarden Dollar seien im vergangenen Jahr an Opium verdient worden, die Drogenbekämpfung des Westens habe komplett versagt.

Anerkennungsbriefe

In zwei „Anerkennungsbriefen“ danken sowohl die Universität Nangahar als auch das „Upper House“ des afghanischen Parlaments für die Bereitstellung von insgesamt 60 000 Fachbüchern für Medizinstudenten. Das Besondere: Die Bücher sind in Paschtu geschrieben. Die Paschtunen – auch die Taliban gehören zu diesem Volksstamm – können damit erstmals ihre eigenen